

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **158 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Michael Asher
Shoot to Kill
Penguin Books,
London, 1991, £ 3.99

Der erste Teil ist ein Erlebnisbericht vom Dienstbetrieb in einer britischen Kaserne, nicht frisiert, ernüchternd im gesamten, haarsträubend in den Einzelheiten. Nichts ist brutal und schmutzig genug, wenn es darum geht, die Neulinge im Dienst zu schikanieren. Der Unteroffizier, ein ausgebildeter Tyrann, ist allmächtig. Und wie er seine fast unbegrenzten Machtbefugnisse ausschöpft. – Weiter bleibt nichts mehr zu sagen, als dass diese handgreiflichen Schilderungen meisterhaft und unerreich in ihrer Wirkung sind.

Im zweiten Teil des Buches – wie der erste Teil in der Ich-Form geschrieben – kommt die nachrichtendienstliche Ausbildung zum Zug. Der Dienstbetrieb ist hier zivilisierter; feiner, intelligenter sind die Methoden, wenn auch nicht weniger hart.

Dieses Buch: ein ausserordentliches Erlebnis, es zu lesen! Denn – und der perfekte Stilbruch zwischen dem ersten und dem zweiten Teil ist dazu der beste Beweis – nichts ist hier erdichtet, alles erfahren und wahr! Dafür will ich für einmal die Hand ins Feuer legen.

Heinrich Amstutz

Artyom Borovik
«The Hidden War»
The Atlantic Monthly Press,
New York, 1990
288 Seiten, DM 43.30

Ein Buch über den Krieg in Afghanistan. Kein objektiver Bericht, wie der Autor selber sagt, geborener Russe, Journalist in den USA. Er will den Leser aufrütteln. In gutem Englisch geschrieben, ist das Buch ein Erfolg. Graham Greene rühmt sogar: «Das ist Literatur, nicht nur Journalismus!»

In vier Stufen wird der Krieg erlebt. 1. «Alles läuft nach Plan; gebt uns nur noch zwanzig- oder dreissigtausend Mann dazu.» 2. «Haben wir schon begonnen, so lasst uns an ein Ende kommen, möglichst schnell. Aber dreissigtausend Mann genügen nicht. Gebt uns noch eine weitere Armee, die Grenzen abzuriegeln.» 3. «Etwas stimmt hier nicht. Welch eine Schweinerei.» 4. «Zum Teufel. Fort aus dieser Hölle, so

rasch als möglich.» – Das Buch ist deshalb packend, weil nun die vier Phasen aus der Nähe geschildert sind: Einsätze bei Tag und Nacht, Siege, Niederlagen, Selbstmorde, Wahnsinn, Flucht, Desertion, Kindermord, Grausamkeit, Stärke und Schwäche der Chefs. Ein weinender Kommandant im Gefecht. Ein anderer, der auf die Frage: «Genosse Oberst, was sollen wir tun?» – «Erschiess sie alle», schreit. – «Ich sterbe», ruft ein Verwundeter dazwischen. – Oberstleutnant Borisow ist der ideale Chef: «Der Feind weiss gut Bescheid über unsere Kampfführung. An uns ist es, die Schlüsse zu ziehen.» – Die moralische Last des ungerechten Krieges wird indessen nicht getilgt durch taktische Erfolge. Ein billiger Trost für viele ist: «Wären wir nicht hier, so wären wir in Polen einmarschiert. Und das wäre noch viel schlimmer.» – Auch solche Meinungen gehören zum Relief des Buches, welches zwar keine neuen technischen und taktischen Erkenntnisse bringt, dafür in vielen aus der Nähe erlebten Szenen uns die Hölle des Krieges und die gähnende Leere im Herz des Soldaten vor Augen führt, der nicht weiss, und nicht wissen darf, wofür und für wen er kämpft. Heinrich Amstutz

Mohammed Yousaf
Silent Soldier
The man behind the Afghan
Jehad, General Akhtar Abdur
Rahman Shaheed,
Jang Publishers.
13-Sir Agha Khan Road,
Lahore, Pakistan 1991

Der pakistanische General Akhtar Abdur Rahman stand von 1979 bis 1987 dem pakistanischen Geheimdienst ISI vor und organisierte Ausbildung, Führung und Logistik des afghanischen Widerstandes mit Ausnahme der vom Iran her operierenden Gruppen. Mohammed Yousaf arbeitete direkt unter Akhtar als Chef des afghanischen Büros des ISI. Von den improvisierten Anfängen gelangte Akhtar am Ende zu einer Nachschuborganisation, die täglich 1000 Tonnen über die Grenze zu transportieren vermochte, zu einem Netz von Widerstandsgruppen in allen der 29 afghanischen Provinzen. Akhtar monopolisierte den Nachschub der afghanischen Mujahedin und

erzwang eine minimale politische Organisation, indem er die Waffen nur über die bei ihm akkreditierten Parteien mit Hauptsitz in Peshawar an die Front gelangen liess. Akhtars Erfolge sind im Rahmen des unbeugsamen afghanischen Freiheitswillens einerseits und der materiellen Unterstützung des Widerstandes insbesondere durch Saudi-Arabien und durch die USA andererseits zu sehen. Immerhin wurde er fast zu einer Art von Generalstabschef der Mujahedin. Jedenfalls erachteten es gewisse Leute mit einem umfassenden Nachrichten- und Terrorapparat für nötig, durch die Sprengung der Hauptmunitionsdepots in Rawalpindi im April 1988 und durch die Ermordung des pakistanischen Präsidenten Zia, General Akhtars, des amerikanischen Botschafters, des amerikanischen Militärattachés sowie von 27 anderen Passagieren eines Helikopters am 17. August 1988 einen reibungslosen Abzug der sowjetischen Invasoren aus Afghanistan sicherzustellen.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Olaf Groehler
Bombenkrieg
gegen Deutschland
Akademie-Verlag,
Berlin (1990)
457 S., DM 68.–

Der Autor hat sich zum Ziel gesetzt, mit diesem Buch eine zusammenhängende Schilderung und Analyse des Luftkrieges gegen Deutschland im Zweiten Weltkrieg zu präsentieren. Man darf sagen, dass dieses Ziel weitgehend erreicht wurde. Basierend auf Akten aus ost- und westdeutschen Archiven, zur Hauptsache aber auf Originalquellen des britischen Bomber Commands und der US Air Force, schildert er diesen Luftkrieg in all seinen Dimensionen: Die strategische, operative und logistische Ebene werden ebenso ausführlich behandelt wie die entsprechenden sozialen und moralischen Auswirkungen bei den Betroffenen. Neben den grossen Angriffen wie der Operation Gomorrha werden denn auch bisher weniger beachtete Aspekte wie der Schutz von Kulturgütern oder die Wohnraumnot eingehend analysiert.

Dieses Buch brilliert allgemein durch eine grosse Fülle von Detailangaben, ohne dass der Gesamtüberblick dadurch

jemals behindert würde. Mit einer Unmenge von Fotografien, Karten, Tabellen und Flugzeugbeschreibungen wird der Text darüber hinaus in anschaulicher Weise begleitet. Leider sind jedoch nicht alle Fotografien genau beschrieben, so dass sie manchmal rein illustrativen Charakter aufweisen.

Obwohl der Autor als Deutscher kaum die eigene Betroffenheit verbergen kann, präsentiert sich dieses Werk als eine ausgeglichene und informative Schilderung dieses für uns Europäer wohl am direktesten mitempfundene Luftkrieges. Thomas Bucheli

Amos Perlmutter, Michael Handel und Uri Bar-Joseph
Two minutes over Baghdad
Valentine, Mitchell & Co.
Ltd., London 1982

Am 7. Juni 1981 warfen acht israelische F-16-Flugzeuge 14,5 Tonnen Bomben auf den irakischen Atomreaktor Osirak (alias Tammuz) ab. Acht F-15-Flugzeuge stellten die Luftüberlegenheit sicher. Der Anflug war wenige Meter über der Oberfläche der saudiarabischen und irakischen Wüste in Funkstille erfolgt, so dass die Führung in Bagdad und die örtliche Fliegerabwehr vollkommen überrascht wurden. Saddam Husseins Versuch, zu Nuklearwaffen zu gelangen, wurde um Jahre zurückgeworfen. Ähnliche Umstände müssen heute, ein Jahrzehnt danach, nicht dasselbe bewirken wie damals. Allein, angesichts der Vorkommnisse etwa im Irak oder in Pakistan ist es vielleicht auch für Bürger eines neutralen Kleinstaates von Interesse, Entwicklungsmöglichkeiten im Auge zu behalten. Jedenfalls ist Perlmutter's, Handel's und Bar-Joseph's Buch noch nie aktueller gewesen als heute. Jürg Stüssi-Lauterburg

Kurzbesprechungen (H.B.)

Julian Thompson
The Lifeblood of War.
Logistics in Armed Conflict
Brassey's, London 1991
390 S., zirka Fr. 74.–
ISBN 0-08-040977-6

Thompson, Generalmajor und Militärschriftsteller, ist

Verfasser des berühmten, auch in der Schweiz viel gelesenen Berichtes über den Kampf seiner Brigade auf den Falklands («No Picnic»). Logistiker, die mehr wissen wollen über ihre Schlüsselfunktion als Behelfe und Reglemente aussagen, Offiziere also mit Horizont, finden hier eine Art Lehrbuch im besten Sinn des Wortes. Grundsätze der Logistik, Logistikgeschichte im gerafften Überblick von den Assyriern bis nach 1918, und 3 Feldzüge im Zweiten Weltkrieg umfassen den ersten Teil. Es folgen Untersuchungen zur Logistik in Korea 1950–53, Vietnam 1946–75, Yom Kippur 1973, Bangladesch 1971. Kennen Sie die logistischen Leistungen der Israeli anlässlich des Stosses von General Sharon über den Nil? Geistige Flexibilität und hoher Ausbildungsstand erlaubten eine Umrüstung auf feindliche Schützenpanzer und Reorganisation ohne Tempoverlust (S. 231). Abnützung raren und teuren sophistizierten Gerätes – ein Problem, das bei uns kaum zur Sprache kommt – hat schwere Folgen für die Kampfführung.

Von besonderem Interesse sind die Aussagen über die selbst erlebten Falklands 1982 (8000 km Versorgungsdistanz), die Logistik der NATO in Europa Mitte und der Blick in die Zukunft. Militärlogistiker müssen die Diplomaten warnen. Multinationale Verbände sind kaum kampftüchtig. In der NATO ist nicht alles Gold, was glänzt (S. 309 ff.). Bewegliche Kampfführung heisst auch Verschiebung von 4000 Tonnen Munition allein für eine britische Panzerdivision. Stabsübungen täuschen, auch hierzulande (S. 311).

Amateurs talk about strategy, professionals talk about logistics. Es genügt nicht, die eigene, besonders geartete Schweizer Logistik zu kennen. Wer die raumgreifenden Operationen nicht versteht, schätzt mögliche Feinde und ihre Schwachpunkte falsch ein, er unterschätzt auch die realen Probleme von peace-keeping forces, die weltweit einzugreifen haben. Auch wer militärische Einsätze nur noch im Rahmen kollektiver Sicherheit sieht, muss Logistikfachmann sein, mehr denn je.

Thompson meint, nur ein Kommandant, der Logistik verstehe, könne die Leistung eines General Schwarzkopf erbringen (S. 342). Die britische Division hatte am Ende der

Kämpfe genügend Treibstoff und Munition, um bis Bagdad zu stossen. Aber auch Mängel werden nicht verschwiegen (S. 343/44).

J. F. Bergier, A. Jäggi,
M. Perrenoud (Bearbeitung)
**Diplomatische Dokumente
der Schweiz**
Band 13, 1939–1940
Benteli-Verlag, Bern 1991
1098 S., Fr. 180.–

Was den Wissenschaftlern unerlässliches Werkzeug sein mag, ist für uns historische Laien und Offiziere vor allem dann spannendste Lektüre, wenn sich Archive stürmischer Zeiten öffnen. 24 Monate Zerreissprobe für die Schweiz in Originaldokumenten. Wir lesen Berichte der Diplomaten, Protokolle von Sitzungen des Bundesrates und der Armeeführung, Lagebeurteilungen des Nachrichtendienstes, Mitteilungen, Depeschen, Interventionen, selbst die Meldung eines Rgt Kdt an der Grenze. Wir treffen Motta, Pilez-Golaz, Minger, Guisan, Labhart, Masson, Frick, Frölicher, Stucki, Ruegger, Hotz, Rothmund unverfälscht in ihren Originaltexten. Führung in ausserordentlichen Lagen: was wir nur noch als Abglanz in Übungen der SCOS erleben, hier war Ernstfall. La réalité dépasse la fiction. Wir finden den Auftrag des Bundesrates an den Oberbefehlshaber vom 31.8.1939 (Dokument 140), die Neutralitätserklärung vom 30.8.1939 (139), die Fehlbeurteilung der Lage durch Bundesrat und Aussenminister Motta vom 30.8.1939: «Heute bestehen bedeutend mehr Chancen für den Frieden als für den Krieg... Hitler hat Angst. Er gibt sich Rechenschaft darüber, dass, wenn er den Krieg auslösen würde, er fast die ganze Welt gegen sich hätte» (S. 325). Die Unterstabschefs und Sektionschefs im Generalstab kommen zu Wort. Der Bundesrat hatte für das Überleben des Volkes zu sorgen. Mehr als die Militärs stehen deshalb die für die Landesversorgung Verantwortlichen im Zentrum des Interesses. «Die Angst verrät die Charaktere, sowohl der Nationen als auch der einzelnen Menschen», kommentieren die Herausgeber. Spannungen, Illusionen (Nicht-wahrnehmen-

wollen), Flucht in Details, Lähmung des Entscheidungsvermögens gab es neben kraftvoller Innovation und Zivilcourage. Neutralität, Wirtschaft, Devisen, Gold, Pressefreiheit, Flüchtlinge und Internierte, die Beziehungen zu den Kriegsparteien (nicht zuletzt zur UdSSR): alles in einem Klima der Fieberhaftigkeit, Angst, Ungewissheit.

Caveant Consules. Führungstraining auf oberster Stufe bleibt nötig.

Roger Cohen, Claudio Gatti
In the Eye of the Storm.
The Life of General
H. Norman Schwarzkopf
Bloomsbury, London 1991
342 S., Fr. 55.–
ISBN 0-7475-1051-4

«Like all great Commanders he could see the big picture», sagte der Stabschef der britischen Kräfte am Golf von ihm (S. 8). Wie es kam, dass er vom unbekanntem Berufssoldaten zum Star der Militärgeschichte aufstieg (die viertgrösste Armee der Welt mit einem Verlustanteil von 0,05% zerschlagen), ist das Thema. Studium und Erfahrung, Horizont und Menschlichkeit, Intelligenz, Kultur; die wechselhafte Laufbahn mit Instruktor-, Verwaltungs-, Führungsaufgaben werden dargestellt. Man lese nach, wie er in Vietnam im Feld sein Bataillons-Kommando übernahm, mit welcher Härte er die Soldaten gegen ihren Willen, aber für ihre Sicherheit anpackte. Vietnam prägte diese Generation. Schwarzkopf erlebte, in welches Chaos es führte, als man die Armee «demokratisierte» und weniger autoritär kommandieren wollte. Er war beim Doktrinwechsel dabei und lernte, welche ausschlaggebende Bedeutung Doktrin hat. Der Leser nimmt an einer Übungsbesprechung des Divisionskommandanten Schwarzkopf teil, verfolgt ihn nach Washington, Hawaii, Deutschland, Grenada und erhält Einblick in seinen fordernden Führungsstil in Frieden und Kampf. Stufengerechte Führung, die den Feind durchschaute («Saddam did for real in August what we had been practicing for in July», S. 185).

«General Schwarzkopf, who had read Sun Tzu, did not invent anything in the Gulf. Schooled in military theory, fascinated by the maneuvers of

the great generals, he brought the knowledge of the ancients to bear on the use of the twentieth-century technology» (S. 228). Die Anwendung klassischer Lehren der strategischen und operativen Führung führten zum Erfolg.

Ein Lehrstück: der Rapport vom Samstag, 10.11.90, in Dahrn, wo Schwarzkopf seinen Direktunterstellten erstmals den Grobentschluss vorlegte (S. 235/236). Klare Schwachpunktanalyse (Kuwait City, Republikanische Garden, Verbindungs- und Versorgungslinien im Tal des Euphrat); und – was den Rezensenten besonders freut – eine Definition von Kampfkraft, die bei uns schon lange gepredigt, aber immer noch nicht überall verstanden wird (S. 243/244 über das Kräfteverhältnis und 276). Pro Soldat zwei C-Schutzanzüge plus Reserven, Tarnung und Täuschung, Überraschung, Geschwindigkeit, Umgang mit den Medien, Nachrichtendienst, diplomatisches Fingerspitzengefühl: Ich kenne keinen Offizier, der aus diesem Bericht nicht lernen könnte. Heldenverehrung: Nein. Von anderen lernen: Ja. Nachäffen: Nein (gemeint: die Uniform im Schwarzkopf-Look macht noch nicht den grossen Führer).

Carey Schofield, Leonid Bakutin

Die Rote Armee.

Ein Koloss enttarnt sich

Schweizer Verlagshaus,
Zürich 1991, 236 S., gross-formatiger Bildband, Fr. 78.–

Eine Innenansicht, wie sie bisher keinem westlichen Journalisten gestattet war. Christopher Donnelly, Sowjet-Experte der NATO, lobt das Werk, weil es helfe, die Menschen hinter den Waffen zu verstehen. Der politische Umbruch der Sowjetunion verändert die Streitkräfte, aber sie bleiben – wie alle Armeen – tief in ihrer Tradition verwurzelt. Der Leser erlebt in Wort und Bild das Offizierskorps, die Einberufung, den soldatischen Alltag, die Truppengattungen, auch die Speznas. Wir alle, nicht nur die Nachrichtenoffiziere, müssen fremde Heere ganzheitlich bewerten können, jeder auf seiner Stufe. Schofield/Bakutin zeigen Aspekte, die in Reglementen oft fehlen.

Das Buch öffnet Türen, es pflügt nicht alte Feindbilder. ■